

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 25 (1943)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur  
Scherer-Anstalten: August Gise U.-G., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U.-G., Telefon 22252. Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich fr. 11.50, halbjährlich fr. 6.20  
Auslands-Abonnement pro Jahr fr. 16  
Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Be-  
stimmungen sind in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken /  
Abonnements-Einrichtungen auf Postfach-  
Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeile  
mehrwöchig oder auch deren Raum 15 Rpp. für  
die Schweiz, 30 Rpp. für das Ausland /  
Postamt: Schweiz 45 Rpp., Ausland 75 Rpp.  
Chiffregebühr 50 Rpp. / Keine Verbind-  
lichkeit für Platzierungsverpflichtungen der In-  
serate / Inletztens Montag 26 Ab enb

## Nachrichten der Woche

### Inland

Der schweizerische Konsularagent in Annam hat bei den vietnamesischen Staatsbehörden erreicht, daß der Grenzverkehr zwischen der Schweiz und dem Indochina beiderseitig erleichtert wird. Jeder Schweizer kann nun durch das italienische Konsulat in Hanoi ein Visum bekommen, auch Diver-  
sionisten sind vorzuziehen.  
Kriegsministerialrat: Das Volkswirtschaftsministerium hat verfügt, daß aus Reich und Kantonen, Obliegenheiten, Wälder, Kulturen und Wirtschaften keine Waren mehr gemacht werden dürfen. — Von nun an sollen fast 10 prozent 5 Prozent Roggen und Getreide im Brot vermindert werden, da die Vorräte an diesem Getreide schwächen. Qualität und Farbe des Brodes bleiben aber gleich.

### Ausland

U. S. A.: Für den südborealen Pazifik ist eine 20.000 Mann starke Expedition unter Generalmajor Kaneohe. In Washington ist die Gattin des chinesischen Generalkonsuls Frau Tschiang Kai-schek eine Rede vor dem Kongress (siehe Zeitteil). — Die Kriegsmateriallieferung an die Russen sollen im Januar gegenüber dem Dezember um 119 Prozent gestiegen sein, die U. S. A. haben nun 2,8 Millionen Tonnen Material geliefert, das mit wenigen Verlusten angekommen ist. — England: Das Unterhaus hat die Verhandlungen nach heftigen Diskussionen über ein Währungsabkommen der Laborpartei zugunsten der Konservativen mit 345 gegen 119 Stimmen abgelehnt. — Vermittlerin der Churchill'schen Verbände hat sich abgesetzt. — In aller größten Eile fanden die Verhandlungen zum 25. Jahresstag der Roten Armee statt.  
Deutschland: Reichsminister Goebbels hielt erneut eine Rede, in der das Volk zum höchsten Einsatz aufgerufen. — General Guderian wurde zum Generalinspektor der deutschen Panzerarmee ernannt. Aus Bulgarien werden deutsche Staatsbürger nach Deutschland umgesiedelt.

Frankreich: Frankreich verzichtet auf die Exterritorialitätsrechte in China. Die Demarkationslinie ist aufgehoben worden, aber eine Kontrollzone bleibt bestehen. — Wieder sind 250.000 Arbeiter nach Deutschland abgereist, sollen 50.000 Kriegsgefangene heimkehren dürfen. — In Paris wurde eine neue Barthelemy'sche Regierung gebildet.  
Norwegen: Die Arbeitskräfte wurde für Männer vom 18. bis 55. für Frauen vom 21. bis 40. Lebensjahr ausgedient. Etwa 200.000 Norweger werden zum Arbeitsdienst einberufen.  
Schweden: Die Regierung hat die Exterritorialitätsrechte in China zurückgelehnt. — Die Gattin des Reichsministers für den Osten gab dem Willen der Nation, dem Kriege fern zu bleiben, Ausdruck.

### Kriegsbeobachtungen

Russland: Die Russen drängen im Norden, wo sie fast alle an der Ostfront, die Hauptkämpfe stattfinden, nach Ost und West vor, wo sie bereits wichtige Bahnverbindungen unterbrochen haben. Auch im Westen von Charow gewinnt der Vormarsch an Boden, die Offensive schreitet sich nach der Einnahme von Sump-Lebedin-Wald fort.

Wir lesen heute:  
Was ist erlaubt, was ist verboten?  
Skandinavische Jugend  
Zum Film „Glückshoger“  
Vom Wirken der Bibliothekarin

gegen Ostasien vor. Zwei Armeekorps sollen gegen Krakow und Lodz nach Osten gegen Dnepropetrowsk vor. Im Dongebiet wurde mit der Eroberung von Nowosibirsk und Gromatinsk die Säuberung fortgesetzt. Weiter südlich wird Stalino von Norden her bedroht. Die Deutschen haben heftige Gegenangriffe unternommen, um die südlich Stalino liegenden Städte Krasnopolje und Krasmatorf wieder zurückzuerobieren. Am Schwarzen Meer wird der Ring um Noworossisk immer enger geschlossen.

Nordafrika: Die amerikanisch-britischen Truppen erlitten schwere Rückschläge. Der Vormarsch der Achse im mittleren und südlichen Libanon ging nach der Eroberung von Beiruta, Caesarea und Jericho weiter, die Bahlinie, die von Haifa zur Küste nach Souje führt, ist in deutscher Hand. Die südlichen Nachschubtruppen der Briten vor Tunis und Bizerte sind bedroht. Auch der Golf von Tunis wurde geklärt und die Deutschen haben damit 60 Kilometer vor Tobrak. Die Offensive der Achse hat den Zweck, einen tiefen Keil zwischen die Achse-Armeen und Gibraltar's Südflügel zu treiben. Man hofft nun auf Vermeidung

des Bruchs, wenn Montgomery zum Großangriff auf die Marekita übergeht. Mittere Gegenangriffe haben nun eingesetzt und vermochten die Deutschen zurückzudrängen. Diese sind nun im Begriff, nördlich des Engpasses von Caesarea eine neue Verteidigungsstellung zu errichten.  
Athen: In der Provinz Pannan gelang es den Japanern Fortschritte zu machen. Die Chinesen schlugen den Gegner nördlich von Alt Samschi in der Nähe von Canton.  
Australien: Die RAAF bombardierte Vertebromonte und U-Boatstationen in Belgien und Frankreich, sowie Bremen und Wilhelmshaven. Amerikanische Bomber griffen Sardinien an. Die russische Luftwaffe belegte Reval mit Bomben.  
Sibirien: Westlich von Sibirien wurden aus einer Abteilung zwei Schiffe der Achse vertrieben. Deutsche U-Boote vertrieben im Atlantik und vor den nordatlantischen Mittelmeeren 15 Schiffe. — In Atlantik wurden zwei amerikanische Passierdampfer versenkt. Mehr als 800 Passagiere kamen ums Leben.

## Frau Tschiang Kai-Shek sprach in Washington

„Wir müssen uns im vornherein eine klare Vorstellung von der Art des Friedens machen, die wir wollen. Der Friede soll nicht aus einem auf Strafe sinnenden Geiste geboren sein, noch soll er nach provinziellen oder nationalen Begriffen geschaffen sein — er soll vielmehr in seinem Ziel universal und in seiner Auswirkung humanitär sein.“

Am 18. Februar hat „Madame“, wie die Gattin von Chiang oberem Führer und Führerin Tschiang Kai-Shek allgemein genannt wird, in Washington, zuerst vor dem Senat, dann vor dem Repräsentantenhaus, gesprochen. „Das Haus war überfüllt und jubelte Madame Tschiang begeistert zu, als sie den Saal betrat. Auch während ihrer Rede, die über alle größten amerikanischen Sender übertragen wurde, wurde sie oft von Beifall unterbrochen. — Es ist das erste Mal, das eine ausländische Frau eine Ansprache an den amerikanischen Kongress hielt.“ — gegen die Rechte.

Die schlanke Frau mit dem klaren Gesicht ist zum Symbol geworden. Sie verkörpert die Tapferkeit und Klugheit, den Mut und die unerschütterliche Kraft der Ausdauer, mit der China nun seit Jahren um seine Existenz, um seine Freiheit kämpft. Ihre hohe Stellung bedeutet für sie unaufhörliche Verantwortung: als Politikerin und sogar als Sachverständige im Flugzeug ist sie Mitarbeiterin ihres Gatten, ebenso sehr aber auch bei all ihrem übrigen vielfältigen Tun, wo immer sie sich aufhält. Die beiden, der Generalissimo und seine Frau, sind ihrem Werte, Geist und Weisung geworden: wie ein Doppelgestirn leuchtet ihr Leben durch alle Dunkelheit der schrecklichsten Kriegsjahre, in denen das stämmige China zum Bewußtsein seiner Einheit kam.

Als im letzten Frühjahr der Schweizer Journalist Walter Dürst Gelegenheit erhielt, mit Frau Tschiang in Tschungking zu sprechen, schrieb er von ihr: „Madame Tschiang hat fünf ungeheuer schwere Kriegsjahre hinter sich; aber ihre unermüdbare Energie bietet nicht nur den Chinesen, sondern der ganzen Welt ein großes Vorbild. Fast jeden Tag übernimmt sie neue Verantwortlichkeiten, ansehend ohne deren Gewicht auf ihren Schultern zu fühlen. Seit ich sie zum letzten Male gesehen habe, sind dreizehn

halb Jahre verstrichen. Aber der Einfluß der Zeit hat weder die äußere Erscheinung dieser Frau beeinträchtigt, noch ihren Mut und ihre Willenstärke. Sie ist immer noch eine ungeschwächte, schlanke Frau mit lebhaften Augen und ganz ungewöhnlich anmutigen Händen. Nur dann und wann zeigt ihr Gesicht einen Zug der Verbitterung, wenn sie über die Geschichte der letzten Jahre und Jahrzehnte redet.“

Es mag eine eigenartige Bemerkung für Frau Tschiang gewesen sein, im amerikanischen Kongress, also an höchster Stelle, zu den heutigen Bundesgenossen, den Amerikanern, zu sprechen. Sie hat dringend, daß man in U. S. A. Japans militärische Macht nicht unterschätzen möge. Heute gibt man ihr recht — aber wie oft und wie dringend hat sie in all den Jahren, als China noch allein gegen Japan stand, die anglo-amerikanische Welt umhin aufgerufen, die Verantwortung dieses Krieges für die ganze Welt einzusehen und doch — wenigstens kein Kriegsmaterial mehr an Japan zu liefern!

Sie rief auf zum gemeinsamen Kampfen — aber sie hat keine Worte des Hassens. Die eingangs zitierten Sätze aus ihrer Ansprache zeigen, wie sie die Ziele des Friedens sieht. — Sie hat die Jugend Chinas zur Bewegung „Neues Leben“ im Dienst des Volkes schon vor dem Krieg aufgerufen und inspiriert, sie hat 1937 die Frauen zu einem tagelangen Kongress einberufen und dort die gesamte Kriegs- und Flüchtlingshilfe organisiert, die sie persönlich 20.000 Kriegsweifen absperrt, die sie erziehen und schulen läßt — sie ist immer da und überall. Ihre Stellung ist außerordentlich, sie ist die „erste Frau Chinas“ — aber das Außerordentliche ist sie selbst: die Weisheit und Größe ihrer Lehren und ihres Wirkens, die Klarheit ihres Verstandes und die Kraft ihres Herzens.

E. B.

## „Politische Gleichberechtigung der Frau in Gemeindeangelegenheiten“

Ihre Motionen. — je eine von freisinniger und sozialdemokratischer Seite eingereicht — waren die Ursache, daß im

am 22. Februar diskutiert und Stellung genommen wurde zur Frage der politischen Gleichberechtigung der Frau. Beide Motionäre verlangten, der Regierungsrat möge Bericht und Antrag einreichen, daß den Frauen in Gemeindeangelegenheiten das Stimmrecht und das aktive und passive Wahlrecht gegeben werde. Schon 1928 hatte sich der Große Rat in wohlwollendem Sinne mit der gleichen Forderung befaßt. Die damals angenommene Motion Vogel wartet aber seit 15 Jahren auf Verarbeitung! Heute stellt der sozialdemokratische Motionär Lehner seinen Antrag, im Hinblick auf den nach dem Krieg notwendig werdenden Aufbau, der freisinnige Motionär Dr. Hüfner legte dar, daß die Einführung seit 1928 die aktive Mitarbeit der Frau in Gemeindeangelegenheiten immer nötiger gemacht habe; daß die Frau mehr als je in Berufsarbeit und seit Kriegsausbruch in ganz besonders hohem Maß im Dienst der Allgemeinheit stehe. Er bejaht die Frage, daß die Gemeinde ein Interesse habe, die Frauen heranzuziehen. „Eine Mitwirkung der Frauen ist die Zukunft nicht mehr denkbar.“

In der Aussprache kommen wieder die bekannten Gegenargumente. „Durch das Frauenstimmrecht würde der politische Kampf in die Familie getragen. — Die würde von dem Mann überlassen werden, der die Gemeinde etwas kann, der vernünftige Große Rat nicht beantwortet.“ (Starker Beifall). — So meldet der Berichterstatter des „Bund“. — Wir Frauen immer einmal wieder ob solcher Sätze, eingedenk der Tatsache, daß auch diese Herren Politiker wissen dürften, daß z. B. in Finnland, Norwegen und England das zehrende Dynamit von anderswoher kommt, daß aber die durch die politische Gleichstellung der Frauen dort längst „vergeisteten“ Familien offenbar noch eine starke moralische Kraft zu entfalten imstande sind! Nun — dies nur so nebenbei.

Der berufliche Großrat hat dann mit 74 gegen 64 Stimmen die Motionen abgelehnt. — Wir wissen, daß die Berner Frauen, die seit Monaten für ihre Sache einstanden, unentwegt weiter arbeiten werden. Wären sie eine „überwältigende Mehrheit“, d. h. wären die für die Gleichstellung einstehenden Frauen schon sehr viel zahlreicher als die imstande, oder gar ablehnenden Frauen — wären z. B. nur die Mehrheit der Frauen der Großräte alle für die Erneuerung eingetreten, so würde die Sache sicher anders. Also gibt es weiter zu überzeugen, zu erziehen — auch heute, auch morgen. — Nume gang hü!

Ein Volk kann nie erobert werden, wenn es den Eroberer verachtet.  
Ein Du-tang

## Der einsame Weg

Roman von Elisabeth Steiger-Was.  
Aldruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst, Zürich

Der Geruch des selbstgepöckelten Leinens drang ihr entgegen. — es war wie der Duft von Heidekraut. Sie lächelte über die Frauen, welche Blumen saßen und Boden dafür beschönigten. Was hatte man von Blumen? Sie blühen und verwelken. Zum Schluß hätte man nur Mühsal mit ihnen. Dies hier aber in dem Eckort, das blüht!  
Mit geschlossenen Augen lag sie den Geruch des Leinens in sich hinein. Dieser Eckort war neben Ruodi alles für sie. Mit einer verborgenen, verkappten Liebe verarbeitete sie auch heute vor ihm. Und wie auf etwas Verborgenes erwartet schaut sie zusammen, als bräuen an der Wand der Ruodi ein.  
Schon ließ sie die Erde zu und drückte den Schiffsfuß, dann trat sie in die kleine und breite den Schiffsbecken.  
Gegen das helle Mittaglicht stand hat das erwartete Rüstzeug eine schmale, schwarze Frauengestalt. Marie erkannte sie nur an den Umrissen. — aber das sofort.  
In launigen Worten fragte sie: „Ob Frau Amalia, ich bin's wirklich? Kommet herein... das ist eine Ueberzeugung... Wie hätte es gedacht, daß ihr einmal zu uns kommen würdet... Wir haben lange nichts von Euch gehört.“  
Sulanne nickte. Sie war beinahe dankbar, weil Marie schwatzte und sie selber noch nicht zu sprechen brauchte. Sie würde noch sehr genug reden und er-

klären müssen. Vorläufig blieb es ihr erlaubt. Sie wurde von dem Wortschwall Marie förmlich ins Haus geschwemmt.  
Doch als sie nun in der Stube auf dem Ruhebett lag, mühte sie autozentriert:  
„Ich wäre lang schon einmal gekommen. Aber es hat sich mir nicht gelohnt.“  
Jetzt vermochte Marie ihre Neugier nicht mehr zu zügeln:  
„Was hätte Euch zu uns? Eher habt Ihr ein Anliegen? Sie hat nichts.“  
Sulanne sah auf und fremd da. Wohl verachtete sie freundschaftlich zu lächeln... aber sie spielte, wie dies Mädchen kampfsüchtig war und wie alles in ihr bürte. Nur die Stimme bewies sie in der Heimat:  
„Ich hätte etwas mit Ruodi zu besprechen.“  
„Was Marie schon es heraus.“  
„So, kommt Ihr wegen ihm? Er ist bei den Söldner.“  
Sie feste sich mit einem Ruf Setzungen gegenüber an den Tisch, wie um zu betonen, daß der Welt das dem Ruodi nicht zu gelten hätte. Sulanne erwiderte ruhig, doch in feinem Ton, den Marie sehr wohl von früher her kannte, und dem sie nie hätte widerstehen können:  
„So möchte ich dich bitten, ihn her zu rufen.“  
Marie war es, als sähe dieser Ton sie in die Höhe.  
„... denn...“ es klang widerwärtig, doch dann begann sie sich darauf, daß sie in nun auch einen Hausstand betraf, daß sie als Sanftmut Ruodi gegenüber hand. Niemand sollte denken, man wüßte hier auf dem Hofe nicht, was sich abspielte.  
„Wie dürfen Euch doch zu Ruodi haben?“  
„Es wäre mir nicht recht, wenn ihr euch um Ruodi macht.“ Marie schüttelte den Kopf.

„Wie müßt halt vorhin nehmen...“ Während sie sprach, überlegte sie schon... sie hatte ja noch Gedächtnis an die Kindheit, und Schick und Söldner hätte sich nicht früher gesehen...  
„Sie hat noch's Haus. Ihre schwarze Stimme gellte in den Gedächtnis hinein:  
„Gödel... Gödel...“  
Die Frau blieb still sitzen. Nur ihre Augen nahmen dem ganzen Raum in sich auf. Dies war also das Weib, in dem Ruodi lebte. Sauber war alles. Das Weib schaute aus, als ob sie Ruodi darin schlafen würde. Die Lehnen auf dem Wandbrett lagen genau ausgerichtet, darüber stand ein Zierfläschchen. Das schmale Häfchen stand an den Vorhängen war fest geklebt, der Fußboden blank geputzt, mit laubenen Säulen besetzt.  
Wie still es war... auch Marie's Ruin war verblüffend. Das würde Ruodi kommen...  
Anstößig anging ihre Wille hin und her, als wollte sie irgendwas Mühe suchen. Die Uhr tickte, und ließ sich nie neben sich an der Wand einen kleinen Wandkalender. Genau der gleiche hatte er auch von Söldnerzeit her. Der Wandkalender lag genau ausgerichtet, darüber stand ein Zierfläschchen. Das schmale Häfchen stand an den Vorhängen war fest geklebt, der Fußboden blank geputzt, mit laubenen Säulen besetzt.  
Nur hier in diesem Wandkalender sah sie das wohlbeliebte Bild des Setzflusses, der im ganzen weiten Lande zu finden war. Etwas also im Laufe der Zeit wie haben und ihr nicht fern... Weidlich würde auch Ruodi ihr nicht fern geworden sein?  
Sie wandte sich um. Einige Kinderhände trübten über das Sofaflatter. Nun erlichen außen am Fenster für eine Sekunde das Gesicht eines Kindes... verbrannt... neugierig... sommerlich... und war schon wieder verschwunden. Unvermittelt kam ihr der Gedanke: So alt möchte Ruodi gewesen sein, da-

mal, als er auf den Schattentof kam. Nun ja, sie konnte genug Arbeit hier haben... ein Süßerb würde nicht sein.  
Und wieder Stille, nur drängen in der Küche hantierte Marie. Unbeschäftigt ließ die Frau, Der Ruodi nahm die Zeit mit Ruodi würde Ruodi kommen? Sie wartete darauf und fürchtete sich doch gleichzeitig.  
Aber nun... nun kam der Schritt, dessen Klang sie nie verzeihen. Die Tür ging auf. In feinem Arbeitskleid stand Ruodi vor ihr. Sulanne erhob sich und machte einen unwillkürlichen Schritt ihm entgegen. Da lag er mit der gleichen freundlichen Stimme, welche in ihrer Erinnerung lebte:  
„Schön, Frau Amalia, daß Ihr den Weg zu uns gefunden habt. Kommt... das Mittag ist auf dem Tisch.“  
Sulanne ermahnte es wohl, wie er ihr mit diesen allfälligen Worten helfen wollte. Jetzt vermochte sie auch, ihr die Hand entgegen zu strecken und, wie freier von sich selbst, zu erwidern:  
„Gern. Und was mich betrifft, das können wir nachher besprechen.“ Sie unterbrach sich. Ruodi kam herein. Sie ging zum Eckort hinüber, um langsam und weit, so daß Sulanne hinein sehen mußte. Dann nahm sie das kleine Tischchen, um es über den Tisch zu stellen:  
„Ich werde mit Ruodi in der Stube essen...“  
„Aber mach, Euch doch keine Umstände.“, warnte Sulanne ab. Marie verließ sich selbstständig:  
„Ich bin's nicht anders.“  
Es wurde ein schweigeses Mahl. So lange Marie ab und zu aino, wollten wieder Sulanne nach Ruodi reden. Es war ja auch so schwer, anzusehen. So viel lang zwischen ihnen. Ruodi wußte, womit begannen.





